Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 14. März 1883. **Nr. 122.**

Deutschland.

Berlin, 13. März. Ueber eine neue Agita- wegen Erhöhung der Getreidezölle wird der resl. Ztg." berichtet:

Schon vor längerer Zeit beabsichtigte die Ge- alversammlung des Kongresses deutscher Land- the den Entwurf einer Petition an den Reichs- g" in dieser Angelegenheit — und sollte durch -jen die weitere Einsammlung von Unterschriften im ganzen deutschen Reiche organisirt werden. Die- Projekt wurde aus verschiedenen Gründen wie- verschoben. Nachdem aber Seitens des sächsi- eren Kulturrathes in derselben Angelegenheit vorge- ungen ist, wird jetzt die Petition an den Reichstag rbereitet, welche bezwecken soll: „Der Reichstag lle bei der deutschen Reichsregierung vorstellig erden, die Zölle auf Getreide, gegenüber dem russi- hen und transatlantischen Import, von einer Mark o Doppelzentner auf drei Mark zu erhöhen und rner Oelfrüchte, insbesondere Raps, demselben Zoll- tze zu unterwerfen."

— Die Meldung, Kultusminister von Goßler abfichtige, eine kirchenpolitische Novelle, betreffend ie Anzeigepflicht, dem Landtage vorzulegen, hat, ie die „Post" aus guter Quelle berichten kann, re Grundlage verloren. Es wird jetzt versichert, e Meinung des Ministers gehe dahin, die be- ehende Gesetzgebung nach dieser Richtung in der ächsten Zeit n i c h t abzuändern.

— Das Befinden der Prinzessin Wilhelm, elche bekanntlich an einem ziemlich hartnäckigen Er- ältungszustande leidet, hat sich immer noch nicht esentlich gebessert und bringt die Prinzessin immer och den größten Theil des Tages im Bette zu. Die bereits in Aussicht genommene Uebersiedelung ach Potsdam ist deshalb vorläufig wieder verscho- en worden. Gestern stattete die Kronprinzessin der Prinzessin Wilhelm im Schlosse einen längeren Be- uch ab. — Auch die Frau Prinzessin Friedrich Carl ist durch eine heftige Erkältung immer noch enöthigt, das Zimmer zu hüten.

— Der „Pol. Korr." wird im Gegensatz zu en Nachrichten Wiener Blätter, welche telegraphisch erbreitet wurden, gemeldet, daß den neuesten Dis- ositionen zufolge die Höfe von Berlin und Wien ei den Moskauer Krönungsfeierlichkeiten in der weiten Maihälfte dieses Jahres durch Mitglieder er regierenden Häuser vertreten sein werden. Das N. W. Tgbl." theilt ergänzend mit, daß in Wien ie ursprüngliche Absicht aufgegeben wurde, als aus Berlin die Nachricht eintraf, daß in den Berliner ofkreisen der Gedanke aufgetaucht sei, von dem bei er Krönung Alexanders II. eingehaltenen Usus der Entsendung eines Krönungsbotschafters aus der hohen Aristokratie abzugehen und einen Prinzen des regie- enden Hauses mit dieser Mission zu betrauen. Wie erlautet, soll entweder der Erzherzog Albrecht oder er Erzherzog Wilhelm nach Moskau gesandt wer- en. Hier in Berlin nennt man neuerdings den Prinzen A l b r e c h t als vermuthlichen Vertreter in Moskau.

— Aus der Vergangenheit des neuen Kriegs- ministers von Bronsart wird mehreren Blättern die olgende Mittheilung gemacht:

Der Major Bronsart von Schellendorff ist es n der Zeit von 1867—1869 gewesen, der fast anz allein und selbstständig mit eigener Hand den Entwurf für den Vormarsch der ganzen deutschen Armee gegen Frankreich angefertigt hat. Zur Be- artheilung der Schwierigkeit dieser Aufgabe mag daran erinnert werden, daß in jener Zeit erst der norddeutsche Bund geschaffen worden war, daß meh- rere neue Armeekorps formirt wurden und daß der Einfluß der preußischen Heeresverwaltung auf die süddeutschen, durch Konventionen verbundenen Staa- ten nur ein geringer war. Bronsart von Schellen- dorff ist es gewesen, der die gesammten Marsch- routen entwarf, alle Vorschriften für sämmtliche Eisenbahnverwaltungen aufstellte.

— Das von Herrn von Stosch eingereichte Entlassungsgesuch soll sich dem Vernehmen nach darauf stützen, daß das Fußübel des Chefs der Ad- miralität ihn bei den Inspektionen der Werften &c. behindere. Es kann indessen keinem Zweifel unter- liegen, daß schon lange zwischen dem Reichskanzler und dem Chef der Admiralität schwebende Diffe- renzen wieder einmal zu einer Krisis gediehen sind. Die Stellung des Chefs der Admiralität ist dadurch eine eigene, daß er zwar Rang und Titel eines Staatsministers führt, den Sitzungen des Staats- ministeriums aber nicht beiwohnt. Die intime Kol- legialität, welche Herrn von Stosch mit Herrn von Kameke verband, hatte hierfür einen theilweisen Er- satz geboten. Die Stellung des Herrn von Stosch galt bisher als eine derartig gefestigte, daß sie den Stürmen, welche sonstige Ministerportefeuilles in Frage stellten, unzugänglich erschien. Ueber den Ausgang, welchen diesmal die Sache nehmen wird, enthalten wir uns aller Vermuthungen.

— Die Aktion der spanischen Behörden gegen den Anarchismus in Andalusien und den angrenzen- den Provinzen hat noch keine nennenswerthen Er- gebnisse gezeitigt, ja es scheint, als wenn die Be- wegung sich unter der Hand immer mehr ausbrei- tet. Namentlich in Arcos ist die Lage andauernd eine ernste. Dieser Tage war das Gerücht verbrei- tet, es sollten 75 Gefangene von Arcos nach Cadix transportirt werden, worauf sich alsbald Aufläufe vor dem städtischen Gewahrsam bildeten, um jede Ueberführung von Gefangenen gewaltsam zu hin- dern. Man sah sich genöthigt, die beabsichtigte Maßregel hinauszuschieben. In Folge dieses Ver- haltens der Bevölkerung telegraphirten die Behörden der Stadt an den Generalkapitän der Provinz An- dalusien um Absendung von Truppen, worauf als- bald zwei Kompagnien Infanterie und ein Jäger- Detachement nach Arcos abgingen. Allein auch die Anarchisten haben Zuzug von außerhalb erhalten und machen Miene, sich an den Telegraphenleitun- gen zu vergreifen. Die besitzenden Klassen der städtischen sowohl wie der ländlichen Bevölkerung sprechen sich einstimmig für Proklamirung des Be- lagerungszustandes aus.

— In zwei Tagen, am 15. März, läuft der wiederholt verlängerte Handelsvertrag mit Spanien ab — und noch wissen die betheiligten Industrie- Zweige nicht, mit welchen spanischen Zollsätzen sie vom 15. d. M. zu rechnen haben werden. In der früheren handelspolitischen Aera, in welcher der „Schutz der nationalen Arbeit" sich von selbst ver- stand, ohne beständig im Munde geführt zu werden, ist es nicht vorgekommen, daß wichtige Zweige dieser nationalen Arbeit derartiger Ungewißheit ausgesetzt wurden.

— Der Sultan hat dem von den deutschen Offizieren ausgearbeiteten Reorganisations-Entwurf für die türkische Armee seine Genehmigung ertheilt. Die damit verbundenen Kosten werden auf eine Million Pfund Sterling veranschlagt, und der Fi- nanzminister hat die Weisung erhalten, für die Beschaffung der erforderlichen Fonds Sorge zu tra- gen. Ob ihm dies gelingen wird, ist eine andere Frage. Dem Minister wächst so wenig wie dem französischen König ein Kornfeld auf der flachen Hand.

— Wie die „C. T. C." aus Petersburg von heute meldet, wird der durch Selbstmord herbeige- führte plötzliche Tod des Staatssekretärs Makoff einer augenblicklichen Geistesstörung zugeschrieben. Der gestern Abend für den Verstorbenen abgehalte- nen Seelenmesse wohnten, wie die „C. T. C." weiter meldet, viele hohe Würdenträger bei. Makoff war unter Alexander II. Minister des Innern und mußte diese Stellung, um Loris-Melikoff Platz zu machen, mit dem Ministerium für Posten und Te- legraphen vertauschen. Vor Kurzem wurde er zum Präsidenten des „Komitees zur Bearbeitung der Judenfrage" ernannt und galt diese Reaktivirung Makoffs als ein Zeichen, daß er wieder zu Macht und Ansehen gelangen werde. Als Ursache seines Selbstmordes wird außer der offiziellen Angabe von „augenblicklicher Geistesstörung" angegeben, daß eine Revision seiner früheren Amtsführung gewisse Unregelmäßigkeiten aufgedeckt habe, wodurch er in eine solche Erregung versetzt worden sei, daß er sich entleibte.

— Nach offiziellen Mittheilungen, welche der englischen Gesandtschaft in Teheran gemacht worden, ist der Bau der ersten Eisenbahn in Persien von Resch̄t nach Teheran auf Staatskosten beschlossene Thatsache. Die Länge der Bahn wird gegen 400 Werst betragen. Die Bahn führt zuerst im Thale des Sefid-Rud hin, um dann nach Südosten ab- zubiegen und die alte Hauptstadt von Persien, Kas- win, zu berühren. Diese zweite Strecke bietet sehr große technische Schwierigkeiten am karschanischen Paß, welcher die Kette des Elborus in einer Höhe von 7000 Fuß über dem Meere durchschneidet.

— Zu Ehren des Geburtstagsfestes unseres Kaisers findet beim Reichskanzler Fürsten Bismarck Sonnabend, 17., ein großes Diner statt.

Ausland.

Wien, 11. März. Der Sozialistenprozeß, der, wie bereits mitgetheilt, am vorigen Donnerstag im hiesigen Landesgericht seinen Anfang genommen hat, erhält das Publikum in einer gewissen Spannung auf den Ausgang, welcher demnächst zu erwarten sein dürfte. Zur Zeit dauern die Zeugenverneh- mungen noch fort. Da die Verhandlungen an sich ein wesentliches Interesse nicht darbieten, glauben wir über dieselben nicht des Näheren berichten zu sollen. Dagegen möchten wir unseren Lesern den Thatbestand, welcher dem Prozesse zu Grunde liegt, mit kurzen Worten in das Gedächtniß zurück- rufen:

In der Zieglergasse, einer der größten Stra- ßen der Vorstadt Neubau, und dicht bei der beleb- ten Mariahilfer-Hauptstraße, hatte der Schuhmacher Merstallinger sein Gewölbe und Arbeitslokal. Zwi- schen 12 und 1 Uhr Mittags, der Zeit, in wel- cher seine Arbeiter sich zum Mittagessen entfernt hatten, traten zwei Männer bei ihm ein, von denen der erste ihn in ein Gespräch über einen Kauf ver- wickelte, während der zweite, mit der Miene eines Polizeibeamten in Zivil, sich nach einem Arbeiter erkundigte, und ein Dritter, wahrscheinlich als Wache, draußen verblieben ist. Bei der Unterhaltung er- faßt der Eine den Schuhmacher von hinten, hält ihn an den Armen fest und der Zweite drückt ihm einen mit Chloroform gefüllten Schwamm in das Gesicht, so daß der Ueberfallene nach wenigen Mi- nuten betäubt zusammensinkt. Alsdann machen sich die Beiden über die Schubladen und Kästen her und rauben, was von Geld und Werthsachen bei der Hand war. Das ist in knappen Umrissen der Vorgang. Die gerichtliche Untersuchung ergab im Laufe der ersten Wochen nach dem Attentat, daß man es nicht mit einem einfachen oder gemei- nen Raub zu thun hatte, sondern mit einem weit verzweigten Komplott von entschieden sozialistischem und anarchistischem Charakter; ferner, daß schon ein Verbrechen diesem vorangegangen und zuletzt, daß eine Menge von Vorbereitungen getroffen wurden, um weitere und größere Verbrechen in Szene zu setzen. In Folge der Recherchen gelangten 29 Per- sonen auf die Anklagebank; einer der Rädelsführer, Hotze, entfloh und soll sich derzeit in Amerika be- finden. Es sind durchweg ganz unbedeutende Men- schen. Der erste Angeklagte, Engel, seines Zeichens Tischlergehülfe, ist erst 24 Jahre alt; er ist ziemlich beleibt, hat ein frisches, gutmüthiges Gesicht, welches durchaus harmlos in die Welt schaut. Verdächtiger schaut sein bebrillter Nachbar, der 51jährige Tisch- ler Pfleger, drein. Er ist hager, hohlwangig, die echte Proletarier-Physiognomie, der das Zeug zu einem Fanatiker hat. Diese Beiden sind es, welche den Raub ausführten. Der entflohene Hotze, wel- cher Alles vorbereitete, hat sie zu der That ange- eifert, und es wird sich wohl im Laufe der Unter- suchung herausstellen, ob er eine aktive Rolle über- nommen hat. Der Bureaudiener der „Freiheit", des sozialistischen Organs, welchem das geraubte Geld zunächst hätte zu Gute kommen sollen, Schmidt, blickte gleichgültig drein. Von den Uebrigen ist kaum noch einer bemerkenswerth. Die beiden Frauenzimmer, Heitzer und Hotze, sind schwer kom- promittirt.

Eines Zwischenfalles wollen wir aus den Ver- handlungen noch erwähnen. In der Sitzung am Freitag äußerte sich der Vorsitzende Graf Lamezan bei dem Verhöre eines Angeklagten Namens Gams in folgender Weise: „. . . Sie haben die „Zu- kunft" gelesen. Wer so prononzirte Parteiblätter liest, hat doch eine bestimmte Gesinnung. Der Eine liest das „Vaterland", der gilt als „Feudaler"; der Zweite liest das „Fremdenblatt", der hat gar keine Gesinnung. Ich bitte um Entschuldigung für diesen schlechten Witz. Ich wollte sagen, ein poli- tisch Indifferenter liest dieses Blatt." Die Redak- tion des „Fremdenblattes" ist über dieses Aperçu natürlich höchst indignirt und hat, wie sie in ihrer nächsten Nummer erklärt, „nicht Lust, sich zur Ziel- scheibe „schlechter Witze" gebrauchen zu lassen." Das „Fremdenblatt" sei seit Dezennien bemüht, die Reichsidee, den Staatsgedanken zu vertreten, ihn gegen die tosende Brandung politischer Leidenschaften zu schützen, die Fahne des Vaterlandes hoch zu hal- ten und das Band zu kräftigen, das alle Nationen zur gemeinsamen Einheit verknüpft."

Paris, 12. März. Dank den umfassenden und energischen Maßregeln der Regierung ist die gestrige Manifestation der Anarchisten glücklich ver- hindert und ernsten Ruhestörungen vorgebeugt wor- den und da sich noch gegen Abend ein kalter Schnee- regen einstellte, so war gegen zehn Uhr keine Spur mehr von der Agitation des Nachmittags auf den Straßen zu bemerken. Sind sonach auch die bei- den Meetings von gestern und Freitag verunglückte Putsche, so dürfte doch vielleicht die offiziöse Ver- sion etwas allzu schönfärberisch hinter der Wahrheit zurückbleiben, wenn es in der Zirkular-Depesche des Ministers des Innern an die Präfekten heißt: Die seit mehreren Tagen angekündigte Manifestation hat stattgefunden. Etwa ein Tausend Personen ver- sammelten sich auf der Invaliden-Esplanade und zerstreuten sich wieder ohne Widerstand. Drei oder vierhundert Manifestanten formirten sich darauf von Neuem zu einem Trupp, wurden jedoch zerstreut, ehe sie auf dem Platze Beauveau ankamen. Im Ganzen war die Manifestation ohne jede Wichtig- keit und fand ein Zusammenstoß nicht statt. Je- denfalls haben die Anarchisten und Revolutionäre der Regierung ein neues Rendezvous für den 18. März, den Jahrestag der Kommune, auf dem Marsfelde gegeben. Die gestern vorgenommenen Verhaftungen beliefen sich auf einige vierzig, dar- unter ein junges, auffallend schönes Frauenzimmer, Fernande Darlincourt, dramatische Künstlerin und revolutionäre Anarchistin, welche die Volksmassen gestern haranguirte und zu Thaten aufzureizen suchte. Diese von allen Augenzeugen als bildschön geschil- derte, jugendliche anarchistische Heldin scheint Louise Michel ersetzen zu wollen, da letztere große Bür- gerin dem Vernehmen nach von ihren guten Freun- den in Sicherheit vor den Verfolgungen der Polizei gebracht worden ist. Uebrigens beweisen vornehm- lich die royalistischen Boulevard-Blätter, der „Fi- garo" und der „Gaulois", der Louise Michel be- sondere Fürsorge und Sympathie, wie es anderer- seits auffallend bleibt, daß die Polizei dieselbe nicht verhaftete, als sie mit ihrer Bande, die Bäckerläden plündernd, den Boulevard St. Germain durchzog. Die Kammern werden sich am 17. März bis zum 17. April vertagen.

Provinzielles.

Stettin, 14. März. Der interessanteste Ge- genstand der Tagesordnung der gestrigen Stadtver- ordneten-Versammlung war die Beschlußfassung über den Antrag auf Verlegung der Sitzungen der Ver- sammlung vom Dienstag auf Donnerstag. Ueber denselben referirt Herr Dr. S c h a r l a u; derselbe gab zunächst nochmals einen Ueberblick über die Vorgeschichte dieses Antrages und empfiehlt die An- nahme desselben, jedoch mit dem Zusatz, daß die Verlegung erst nach dem 1. Mai d. Js. beginnen soll. — Herr Dr. D o h r n bedauert, daß die De- batte in letzter Sitzung einen persönlichen Charakter angenommen. Er geht sodann auf den Antrag näher ein und glaubt, daß derselbe noch einer ein- gehenderen Prüfung unterzogen werden müsse, da auch wesentliche Bedenken gegen denselben bestehen, besonders sei es nicht zweifelhaft, daß einige Vor- lagen bei Annahme des Antrages zu ihrer Fertig- stellung fast 8 Tage länger gebrauchen würden als jetzt. Er stellt den Antrag, die Vorlage an eine Kommission von 7 Mitgliedern zu überweisen, um zu erwägen, nach welcher Richtung die Geschäftsord- nung überhaupt umzuändern sei.

Herr Dr. S c h a r l a u tritt den Bedenken des Vorredners entgegen, ebenso spricht sich Herr Dr. A m e l u n g in längerer Rede gegen den Dohrn- schen Antrag aus und empfiehlt den Antrag des Referenten, während Herr D o m k e den Dohrn'schen Antrag zur Annahme empfiehlt, weil eine Verlegung der Sitzungen auf Donnerstag tief einschneidende Veränderungen in den verschiedenen Kommissionen sowohl, wie auch in den Privatverhältnissen der einzelnen Mitglieder herbeiführen würde. Nach einer längeren Geschäftsordnungs-Debatte wird der Antrag des Herrn Dr. Dohrn von mehr als 6 Mitgliedern unterstützt und demnächst in der Diskussion fortge- fahren. Zunächst nimmt Herr Dr. W o l f f das Wort und kritisirt das Verfahren der Finanz-Kom- mission in dieser Angelegenheit. Sodann spricht er seine Bedenken über die Massen-Unterschriften, mit welchen der Antrag eingebracht ist, aus. Redner glaubt, daß viele Unterzeichner des Antrages das für und gegen nicht hinreichend geprüft haben und deshalb später ihre Meinung noch ändern werden. Redner glaubt, daß der einzige Grund, der für die Verlegung der Sitzungstage thatsächlich vorgebracht werden kann, der ist, daß es dem Vorsitzenden der

Finanz-Kommission nicht paßt, die Sitzungen der Finanz-Kommission zu verlegen. Redner empfiehlt schließlich, falls der Dohrn'sche Antrag nicht angenommen wird, den Antrag auf Verlegung der Sitzungen abzulehnen.

Herr Dr. Scharlau vertheidigt nochmals das Verhalten der Finanz-Kommission, ebenso Herr Aron, welcher alle Bedenken, welche gegen den Antrag des Referenten vorgebracht sind, zu zerstreuen sucht und bedauert, daß über eine rein sachliche Angelegenheit so viel Staub aufgewirbelt worden ist.

Nachdem nochmals Herr Dr. Dohrn seinen Antrag auf Ueberweisung an eine Kommission empfohlen, wendet sich Herr Graßmann gegen die Finanz-Kommission und sucht auf Grund der Städte-Ordnung nachzuweisen, daß die Sitzungen dieser Kommission ganz ungesetzmäßig abgehalten werden. Er bedauere, daß die Finanz-Kommission unter dem Einfluß von drei Männern steht und daß diese drei sowohl die Finanz-Kommission, wie die ganze Versammlung beherrschen. Die Sitzungen der Kommission werden im Geheimen abgehalten, so daß ein Nichtmitglied nie Kenntniß von dem Treiben derselben haben kann und dadurch oft von derselben Beschlüsse gefaßt sind, die der Stadt nicht zum Segen gereicht haben.

Herr Dr. Amelung hält dem Vorsitzenden der Finanz-Kommission eine längere Lobrede.

Herr Justizrath Bohm als Mitunterzeichner des Antrages auf Verlegung, erklärt, daß er den Antrag nur unterzeichnet habe, weil er geglaubt habe, daß durch denselben eine bessere Informations-Einziehung über die einzelnen Vorlagen ermöglicht werde. Jetzt sei eine Information ganz unmöglich, denn die meisten und wichtigsten Sachen gehen durch die Finanz-Kommission, diese hält ihre Sitzungen erst Montag Abend und es ist jedem Nichtmitglied dieser Kommission unmöglich, sich noch bis Dienstag zu informiren und sein Urtheil vollständig vorzubereiten. Wenn eine Verlegung der Sitzung der Finanzkommission von Montag auf Sonnabend möglich wäre — und Herr Dr. Wolff hält dies ja für möglich —, so läge für die Verlegung der Plenar-Sitzungen auf Donnerstag kein Grund vor.

Nachdem noch Herr Domke für den Dohrnschen Antrag das Wort ergriffen, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. Es folgen mehrere persönliche Bemerkungen und wird dann der Antrag des Referenten auf Verlegung der Plenar-Sitzungen vom Dienstag auf Donnerstag mit 24 gegen 23 Stimmen angenommen.

Zum Mitgliede der 29. Armen-Kommission wird Herr Kaufmann Franz Hoffmann, zum Vorsteher des 18. Bezirks Herr Kanzleirath a. D. W. Hirsch und zu dessen Stellvertreter Herr Rentier W. Sanft gewählt.

Die Ausleihung von 18000 Mk. auf das Grundstück Pionierstraße 4 und von 36000 Mark auf das Grundstück Birkenallee 37 wird genehmigt; ebenso die Verpachtung der Baustelle Nr. 10 an der Scharnhorststraße für 50 Mk. Jahresmiethe.

In Folge eines von mehreren Bewohnern der Silberwiese eingegangenen Gesuches ist anerkannt worden, daß eine bessere Beleuchtung jener Gegend nöthig sei, es wurden in Folge dessen 100 Mk. resp. 27,36 Mk. pro Jahr an Aufstellungs- und Unterhaltungskosten für eine neue Gaslaterne in der Wiesenstraße bewilligt; ferner werden an Aufstellungs- und Unterhaltungskosten für 6 neue Petroleum-Lampen in der Kreckowerstraße mit 420 Mk. resp. 244 Mk. 80 Pf. pro Jahr bewilligt.

Ein unterm 17. Februar d. J. eingegangenes erneutes Gesuch, betreffend die Herstellung der Passage zwischen der Kronenhofstraße, wird an den Magistrat mit dem Ersuchen um baldige Vorlegung eines Kostenanschlages übergeben.

Der Etat für die Johannískloster-Kasse pro 1. April 1883—84 wird genehmigt. — Die ganze Retiradenanlage im Stadt-Gymnasium ist so mangelhaft angelegt, daß sich wiederholt Uebelstände herausgestellt haben und auch dem Nachbarhause grüne Schanze 7 Schaden zugefügt ist. Es müssen in Folge dessen jetzt neue Einrichtungen getroffen werden und zwar sollen die Pissoire verlegt und an einer anderen Seite des Hofes neu angelegt werden. Die Kosten dafür werden mit 700 M. und zur Erstattung von Kosten für Schäden an dem Nachbarhause grüne Schanze 7 544 Mk. 69 Pf. bewilligt.

Die Erneuerung der Wippen und die Reparatur des Portals am Zuge der 3. Oderbrücke wird genehmigt. Auf eine Anfrage des Herrn Graßmann, warum diese Vorlage erst jetzt bei Eröffnung der Schifffahrt eingebracht ist, erklärt Herr Stadtrath Kruhl, daß die betreffenden Arbeiten bereits vollendet sind.

Ein von Fräulein Lenz der Stadt gegen die Verpflichtung der Unterhaltung von 10 Grabstätten vermachtes Legat von 1500 Mark wird angenommen, da nach Auskunft des Kirchhofs-Inspektors die Zinsen des Legats die Kosten der Unterhaltung der Grabstätten noch übersteigen.

— Dem Spezialbericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Stettin für die Zeit vom 1. April 1881 bis 1. April 1882 entnehmen wir Folgendes: Die Gesammtfrequenz aller Schulen betrug im Mai 1881 13,702 und im Mai 1882 14,081 Schüler; die Freischulstellen an den Volksschulen betrugen bei einer Schülerzahl von 6361 im Mai 1881 2213 und im Mai 1882 bei 6660 Schülern 2315. An Schulgeld nach dem Satze von 1 Mk. monatlich kamen 41,015.60 Mark ein (gegen 40,305.80 Mk. im Jahre 1881), dagegen mußten 9877.70 Mk. oder 19 Proz. außer den schon bewilligten Freischulstellen niedergeschlagen werden (gegen 8703.60 Mk. im Vorjahre). Schulversäumnißstrafen wurden 985 festgesetzt. Davon wurden 611 bezahlt und 374 verbüßt. — An dem Unterricht der Handwerker-Fortbildungsschule betheiligten sich 223 Schüler (gegen 191 im Vorjahre), am zahlreichsten betheiligten sich Maler (36), Schlosser (33) und Tischler (23). — In sämmtlichen Volksbibliotheken wurden bei 10,246 vorhandenen Büchern 40,472 Bücher gewechselt und dadurch an Lesegeld 779,27 Mk. vereinnahmt. Die Zahl der erwachsenen Leser betrug 1067, die der lesenden Schüler 803. Unter den gelesenen Büchern befanden sich 12,869 Jugendschriften, 25,803 National-Literatur und 1800 wissenschaftliche Bücher und solche mit vermischtem Inhalt. Gegen die Vorjahre sind die Volksbibliotheken bedeutend mehr benutzt worden. — Die Gesammt-Aufwendungen für die äußere Armenpflege betrugen 186,074 Mark 52 Pf., 17,016 Mk. 7 Pf. mehr als im Jahre 1880. Von den Almosen-Empfängern standen 6 im Alter unter 20 Jahren, 69 im Alter von 20—30 Jahren, 146 von 30—40 Jahren, 268 von 40—50 Jahren, 372 von 50—60 Jahren und 770 über 60 Jahre. Von denselben waren 1411 Arbeiter, 132 Handwerker, 41 Dienstboten, 11 frühere Beamte, 14 Händler und 22 sonstige Berufsklassen. — Für das Krankenhaus betrugen die Gesammtausgaben 200,038 Mk. 88 Pf., die Einnahmen nur 62,286 Mk. 46 Pf., so daß ein Zuschuß von 137,752 Mk. 42 Pf. erforderlich war (gegen 135,943 Mk. 32 Pf. Zuschuß im Vorjahr). Am 31. März 1881 war ein Krankenbestand von 176 Personen vorhanden, im Laufe des Jahres wurden 1520 Personen aufgenommen, so daß überhaupt 1696 Personen verpflegt worden sind (gegen 1828 Personen im Vorjahr); davon sind 1133 als geheilt entlassen, 203 als ungeheilt resp. gebessert entlassen, 195 gestorben; am 31. März 1882 verblieb ein Krankenbestand von 165 Personen. Geisteskranke Personen befanden sich 67 (39 Männer, 28 Frauen) im Krankenhause, davon sind 8 gestorben, 32 als gebessert entlassen, 15 in die Irrenheil- und Pflegeanstalt bei Ueckermünde aufgenommen und 12 verblieben im Krankenhause. Der höchste Krankenbestand betrug am 6. April 189 Personen, der niedrigste am 19. August 97 Personen. — Für das Siechenhaus betrugen die Gesammt-Ausgaben 30,605 Mk. 35 Pf., die Einnahmen 1441 Mk. 75 Pf., so daß ein Zuschuß von 29,163 Mk. 60 Pf. erforderlich war. Im Laufe des Jahres wurden 84 Personen (30 Männer, 54 Frauen) verpflegt, von denselben sind 17 Personen (4 Männer, 13 Frauen) verstorben. Von den Siechen waren 12 Wittwer, 35 Wittwen, 7 unverheirathete Männer, 13 unverheirathete Frauen, 8 verheirathete Männer, 4 verheirathete Frauen, 3 separirte Männer und 2 separirte Frauen. (Fortsetzung folgt.)

— In diesem Jahre findet der Stettiner Pferdemarkt, der sich während der Zeit seines Bestehens dank der einsichtsvollen und praktischen Leitung des betreffenden Komitee's zu den größten in ganz Deutschland emporgeschwungen hat, am 26., 27. und 28. Mai d. J. statt. Der Ziehungstag der damit verbundenen großen Stettiner Pferde- und Equipagen-Verloosung ist auf den 28. Mai d. J. festgesetzt. Die zu emittirenden 60,000 Loose sind wie früher von den Bankhäusern Karl Heintze, Berlin, 3 Unter den Linden, und Rob. Th. Schröder in Stettin für feste Rechnung übernommen, wodurch eine Reduktion des Gewinnplans ausgeschlossen ist. Entsprechend der Bedeutung des Pferdemarktes hat auch die Lotterie an Umfang zugenommen. Es gelangen neben ca. 560 kleineren Gewinnen, die bisher noch von keiner anderen Pferdelotterie in Deutschland erreichte Anzahl Hauptgewinne von 10 eleganten Equipagen und zusammen 100 hochedlen Pferden zur Verloosung. Der Preis jedes Looses ist wie früher 3 Mark.

— In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts kam eine Anklage wegen Uebertretung des Gesetzes betreffend den Verkehr mit Nahrungs- und Genußmitteln zur Anklage. Am 15. Juli v. J. wurde auf dem hiesigen Wochenmarkte an der Verkaufsbude des Schlächtermeisters Herm. Kaddatz aus Arnimswalde eine größere Quantität Fleisch mit Beschlag belegt und ergab die nähere Untersuchung, daß dasselbe von einem im hohen Grade lungenkranken Rinde herrührte, es wurde auch ermittelt, daß K. die bereits kranke Kuh zu dem niedrigen Preise von 54 Mark gekauft hatte. Er war deshalb jetzt wegen wissentlichen Verkaufs von Fleisch, durch dessen Genuß die menschliche Gesundheit gefährdet werden kann, angeklagt. Durch die Beweisaufnahme konnte aber nur eine Fahrlässigkeit seitens des K. festgestellt werden und wurde derselbe deshalb zu 100 Mark Geldstrafe event. 20 Tage Gefängniß verurtheilt.

— Dem Kreisphysikus des Kreises Saatzig, Dr. Bittner zu Stargard i. Pomm., und dem Kreisphysikus des Kreises Greifenberg, Dr. Gerloff zu Greifenberg i. Pomm., ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Ein Wintermärchen." Charaktergemälde in 4 Akten.

Wie uns aus Lübeck mitgetheilt wird, ging daselbst Montag am Stadttheater die unseren Musikfreunden aus ihrer Aufführung im vorigen Winter bekannte Oper unseres hiesigen Theater-Kapellmeisters Karl Götze „Gustav Wasa, der Held des Nordens" mit durchschlagendem Erfolge in Szene. Unser Kompliment dem begabten und fleißigen Komponisten!

— In Weimar fand Sonnabend die erste Aufführung von Paul Lindau's vieraktigem Schauspiel „Mariannens Mutter" statt. „Die Aufnahme", so berichtet die „Post", war im Ganzen eine gute, doch fehlte es nicht an Opposition gegen die Dichtung, die ja allerdings von dem Vorwurf nicht freizusprechen ist, sittliche Probleme nicht mit dem nöthigen sittlichen Ernst zu behandeln."

Vermischtes.

Berlin, 13. März. Die Ermordung eines Geldbriefträgers, welche gestern geschehen ist, ist heute Mittag von der Kriminalpolizei ermittelt worden. Ueber diese schreckliche That geht dem „B. T." folgende Mittheilung zu: Der Geldbriefträger Kossäth war gestern Vormittag mit Geldbriefen und Postanweisungen und einer mehrere tausend Mark betragenden Geldsumme nach seinem Revier in der Adalbertstraße und den anliegenden Straßen gegangen und hatte sich seither bei seinem Postamt nicht sehen lassen. Man begann gestern Nachmittag nach ihm zu recherchiren, und da er als ein zuverlässiger Beamter — Kossäth ist bereits seit nahe an 30 Jahren Briefträger — bekannt war, so entstand die Vermuthung, daß ein Verbrechen gegen ihn verübt worden sei. Die Nachforschungen ergaben, daß er gestern Vormittag einen Theil der Gelder an die Adressaten abgeliefert hatte, und bei den heute in den Wohnungen der Adressaten fortgesetzten Recherchen kam man endlich in das Haus Adalbertstraße 23, an der Ecke der Waldemarstraße, woselbst Kossäth gestern Vormittag eingetreten war, ohne von da wieder herausgekommen zu sein. In diesem Hause hatte Kossäth eine Postanweisung über 30 Mark an einen seit einigen Tagen als Chambregarnisten daselbst wohnenden Herrn Sander abzuliefern gehabt. Die von Sander gemiethete Stube war verschlossen, und auf Klopfen wurde nicht geöffnet. Ein herbeigerufener Schlosser öffnete die Thüre, und in der Stube lag der Geldbriefträger Kossäth, von geronnenem Blut umgeben, leblos auf dem Fußboden, seine Geldtasche neben ihm, ihres Inhalts beraubt. Der Inhaber der Stube war nicht zu finden, der seit gestern mit dem Raube — es sind etwas über 1000 Mark — geflüchtet ist. Anscheinend ist die That mit einem schweren Hammer ausgeführt worden. Der Mörder scheint selbst, wie die weiteren Nachforschungen ergeben haben, die Postanweisung über 30 Mark in Potsdam an seine eigene Adresse in Berlin aufgegeben zu haben. Er wird als ein 20jähriger Mann mit kleinem Schnurrbart geschildert.

Nachschrift. Bei der Aufnahme des Befundes am Thatorte ergab sich, daß der Verbrecher, wohl in der Hast, nur das Silbergeld zusammengerafft, das Gold und die Scheine — 24 Einhundertmarkscheine — aber nicht gefunden hatte. Der genannte Betrag fand sich in der Brieftasche des Ermordeten, zugleich mit den noch nicht abgelieferten Anweisungen.

— Ein sprechender Kanarienvogel — das klingt wie ein Wunder und ist auch wohl etwas der Art, aber die Thatsache läßt keinen Zweifel aufkommen. Der bekannte Ornithologe Dr. Karl Ruß hat den sprechenden Kanarienvogel selber gesehen und gehört und berichtet in seiner Zeitschrift „Die gefiederte Welt" darüber Folgendes: Vor einigen Tagen hatte ich in Kassel Gelegenheit, einen sprechenden Kanarienvogel zu hören. Die Schauspielerin Fräulein Pauli, der Liebling des Kasseler Theater-Publikums, ließ mir durch meinen Schwiegersohn eine Nachmittagsstunde bestimmen, in der ich ihren Kanarienvogel sprechen hören sollte. Um drei Uhr trafen wir im Zimmer der freundlichen Dame ein. Der Vogel flog, aus seinem Käfig entlassen, frei im Zimmer umher und sang eben sein sehr gewöhnliches, tief unter dem Niveau des Harzer Gesanges stehendes Liedchen. Unsere Anwesenheit störte den an fremde Erscheinungen gewohnten Vogel nicht im Geringsten. Wir waren ihm völlig gleichgültig. Nur seiner liebenswürdigen Pflegerin galten seine Vorträge, seine Werbungen und kleinen Wanderflüge. Mit innigem Verständniß nahm er die Liebkosungen der Herrin auf, und ihre Zusprache wurde bald belohnt durch den plötzlichen Uebergang vom Gesang zum Sprechen. Genau so, wie die Lehrmeisterin kosend sie vorsprach, gab er die Worte wieder: „Wo ist er denn, der liebe kleine Bijou, wo ist er denn? Was willst du denn? So singe doch, du kleiner, süßer Bijou!" Rasch ging jedoch das Sprechen wieder in den gewöhnlichen Gesang über. Dann erfolgte abermals ein kleiner Flug vom Käfig zum Fenster, von da auf den Zeigefinger der Dame. Mehrmals erfreute er unser Ohr durch die erwähnten Worte, aber er schien zur späteren Nachmittagstunde nicht sonderlich zum Sprechen aufgelegt zu sein. Nach Angabe der Besitzerin spricht er Morgens und in den ersten Nachmittagstunden sehr eifrig, oft lange ununterbrochen. Um 4 Uhr aber ist's mit dem Sprechen täglich völlig zu Ende. Ich glaube jedoch, daß mit der Zeit auch die Vorträge des Vögelchens sich in die späteren Nachmittagstunden ausdehnen werden.

Vor Allem aber dürfte es interessant sein, Kenntniß von der Art und Weise des Sprechens zu erlangen. Es verhält sich damit folgendermaßen: Während der Papagei, der Rabe und Staar die ihnen vorgesprochenen Worte und Sätze wirklich in sprechendem Tone wiedergeben und dabei sich wenig oder gar nicht von dem lehrenden Vorbilde unterscheiden, so daß man mit aller Bestimmtheit und vollem Recht sagen kann, sie sprechen — tritt die Leistung des Kanarienvogels nur als sprachähnlicher Gesang auf. Trotzdem der Vortrag eine Zwischenstellung einnimmt, in welcher Singen und Sprechen in wunderbarer Verschmelzung erscheinen, hört man deutlich jede Silbe heraus und man erkennt sofort in der Wiedergabe das Charakteristische des Vorbilds. Betonung, Zärtlichkeits-Ausdruck und Tempo der vorbildlichen Sprache ist in der Darstellung nicht zu verkennen. Es erscheint das Eigenthümliche nur insofern anders, als das feine unzureichende Organ des Vogels gleichsam Alles im kleinsten Maßstabe wiedergiebt. Der Eindruck ist ein urkomischer und doch wiederum ein so bewunderungswürdiger, daß man darüber nicht lachen möchte. Der kleine Redner reckt sich empor, bläht mächtig die Kehle auf, so daß die Halsfedern als Krause abstehen, und vollbringt nach seiner Art eine Großthat.

Ein Beweis von Klugheit und guter Unterscheidungsgabe ist der Umstand, daß, wenn seine Lehrerin ihm den Anfang der erlernten Sätze vorspricht, er da fortfährt, wo sie aufgehört hat. Und ebenso wie er weiß, daß Leckerbissen ihm gewiß sind, wenn er folgsam sich gezeigt hat, versteht er es auch, wenn die Herrin ihn tadelt. Memorirt Fräulein Pauli ihre Rolle und bricht dann plötzlich ab, oder ist dieselbe zu Ende, so fliegt der Vogel zu ihr hin und giebt ihr durch Picken an die Lippen zu verstehen, daß er die Fortsetzung wünscht. Für gewisse Personen äußert er Zuneigung, gegen andere Abneigung.

Auf welche Weise „Bijou" sprechen gelernt hat, vernahm ich aus dem Munde seiner Lehrerin. Der Vogel war etwa ein Jahr alt, als er täglich in obiger Weise angeredet wurde. Im vorigen Sommer überraschte er in Wiesbaden, wohin er seine Gebieterin begleitet hatte, eines Tages deren Gefährtin durch treue Wiedergabe der schmeichelhaften Anreden, und diese verkündigte Fräulein Pauli das Wunder voller Freude.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. März. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht das Gesetz über den zeitweiligen Privilegienschutz der für die Elektrizitäts-Ausstellung in Wien bestimmten Gegenstände, nachdem dasselbe die Sanktion des Kaisers erhalten hat.

Petersburg, 13. März. Gestern fand in der Kapelle des Ministeriums des Auswärtigen ein Trauergottesdienst für den Fürsten Gortschakoff statt, welchem außer dem Minister des Auswärtigen von Giers, und dessen Adjunkt Vlangali alle Beamter des Ministeriums sowie die Botschafter Deutschlands und Englands, der belgische Gesandte und der italienische Geschäftsträger beiwohnten. Das „Journal de St. Petersbourg" widmet dem Fürsten Gortschakoff heute einen ausführlichen Nekrolog, in welchem die gesammte Thätigkeit des Fürsten rekapitulirt und u. A. der Ausspruch desselben angeführt wird, daß der letzte Krieg gegen die Türkei gegen seinen (Gortschakoff's) Rath unternommen worden sei.

Petersburg, 13. März. Das „Journal de St. Petersbourg" hofft, die Frage der Donauschifffahrt durch die Beschlüsse der Donaukonferenz auf lange Zeit erledigt ansehen zu können.

Petersburg, 13. März. Die Blätter melden, Makoff hatte am Abend vor dem Selbstmorde einen Besuch. Nachdem dieser sich wieder entfernt hatte, schrieb er einige Briefe. Auf dem Schreibtisch lag eine Bibel. Der Selbstmord wurde augenscheinlich mit Ueberlegung vollzogen, denn es war vorher Alles in Ordnung gebracht und die nöthigen Anordnungen getroffen worden. Der Tod soll sofort erfolgt sein; die Kugel blieb im Gehirn sitzen. Der Verstorbene hinterläßt seine Frau mit 2 Töchtern und einem Sohne.

Bukarest, 13. März. Sämmtliche Journale erwähnen heute die bevorstehende Abreise des Königs und der Königin ins Ausland. Nach einigen Zeitungen soll der König, begleitet von den Ministern des Aeußern und des Innern, wegen der Donaufrage nach Wien und Berlin gehen; andererseits wird behauptet, die Reise erfolge aus Gesundheitsrücksichten und lediglich zu dem Zwecke, ein mildes Klima aufzusuchen.

Der rumänische Gesandte Joan Ghika wird in den nächsten Tagen aus London hier eintreffen.

Rom, 13. März. Der „Moniteur de Rome" enthält eine Warschauer Mittheilung, wonach der Papst am 15. März 10 russisch-polnische Bischöfe weihen werde, nämlich die Erzbischöfe von Mohileff und Warschau, die Bischöfe von Kalisch, Plock, Zytomierz, Sandomierz, Wilna, Samogitien, Kielce und Lublin. Ferner werde der Papst die Koadjutoren der Bischöfe von Tiraspol und Seyny ernennen.

Konstantinopel, 11. März. Der russische Botschafter von Nelidoff begab sich heute nach der hohen Pforte und bat um provisorische Verlängerung des gegenwärtigen, nächsten Dienstag zu Ende gehenden Handelsvertragstarifs. — Said Pascha ist heftig erkrankt.

London, 12. März. Lord Fitzmaurice erwiderte auf eine Anfrage Bartletts, der Regierung sei keine Nachricht über die Ankunft eines französischen Geschwaders an der Küste von Madagaskar zugegangen, die bezügliche Meldung der Zeitungen sei aber wahrscheinlich korrekt. Das englische Kriegsschiff „Dryad" befinde sich gegenwärtig bei Tamatave. Bei der Beantwortung mehrerer anderer Anfragen deutete der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, an, daß Lord Spencer auf seinem Posten als Vizekönig von Irland verbleiben, aber das Präsidium des Unterrichtsrathes niederlegen werde. Ferner sprach Lord Granville die Hoffnung aus, daß die Osterferien des Parlaments vom 20. bis zum 29. März cr. dauern werden. Von dem Kriegsminister wurde das Budget des Kriegsdepartements vorgelegt.

Newyork, 12. März. Schatzsekretär Folger ist an der Malaria erkrankt, von den Aerzten ist demselben eine Seereise anempfohlen. Präsident Arthur ist gleichfalls erkrankt und begiebt sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit demnächst nach Fort Monroe.